

Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis (23. August 2015)

Thema: Wunder

Liebe Gemeinde!

Wundern Sie sich nicht auch manchmal? Zum Beispiel darüber, dass Sie den Jackpot im Lotto schon wieder nicht gewonnen haben?

Oder dass ein unaufmerksamer Verkehrsteilnehmer Ihnen wieder einmal die Vorfahrt genommen hat?

Sehr wundern kann ich mich auch immer wieder über die Autofahrerinnen und -fahrer, die prinzipiell nicht blinken, weder beim Abbiegen, Überholen oder auch, wenn sie einen Kreisel verlassen.

Dabei bietet das anderen Verkehrsteilnehmern eine wichtige Information, dass sie schon losfahren können, anstatt sinnlos warten zu müssen, zum Beispiel.

Also, blinken Sie bitte auch beim Verlassen eines Kreisels, dazu bedarf es keines Wunders!

Oder: Kann man sich nicht über das Gebaren der Politiker etwa beim „Theater“ um die Mautgebühren oder die sogenannte Herdprämie nur wundern? Beides erst mit großem Tratra angekündigt, dann rechtlich sehr infrage gestellt oder gar nach gerichtlichem Beschluss gestrichen.

Man wundert sich manchmal auch positiv, wenn etwas wider alles Erwarten gelungen ist. Im Sport, im Beruf oder in der Familie. Usw.

Aber zugegeben, ich rede noch um den heißen Brei herum. Um diese Art von Wunder geht es mir nämlich gar nicht. Sondern vielmehr um solche, wie wir sie etwa in der Lesung hörten: Jesus heilt den todkranken Sohn des Beamten...

Und bekanntlich soll er noch viel mehr gemacht haben. Er ist etwa über das Wasser gelaufen. Konnte sogar Tote auferwecken.

Oder, und das wünscht man sich auch manchmal für Daheim, besonders, wenn man anspruchsvolle Gäste hat, ordinäres Wasser in ausgezeichneten Wein verwandeln.

Doch: *Glauben wir das jetzt oder nicht?*

Und was wollte Jesus eigentlich damit bewirken? Mit seinen „Zeichen und Wundern“, wie sie zusammenfassend auch gern genannt werden?! Wir kommen darauf zurück.

Jetzt möchte ich unsere Aufmerksamkeit erst einmal auf ein recht populäres Sachbuch wenden, das vom Wirtschaftsexperten Rolf Dobelli geschrieben wurde und den Titel trägt: *Die Kunst des klaren Denkens. 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen.*

Er hat noch einen Nachfolgebund veröffentlicht, der heißt *Die Kunst des klaren Handelns*. Doch bleiben wir bei diesem ersten.

Die zahlreichen Kapiteln sind jeweils nur drei Seiten lang, das lässt sich angenehm mal zwischendurch lesen. Und er zeigt typische und in die Irre leitende Denkstrukturen auf, denen die meisten von uns im Alltag aus psychologischen Gründen unterliegen.

Sein Interesse geht aber hoch bis in die Chefetagen und Vorstände der Unternehmen und Konzerne, wo die Strategien zur Optimierung der Umsätze und Erträge keineswegs immer so rational sind, wie diese das selbst gern glauben würden und öffentlich darstellen.

Alle Menschen, ob reich oder arm, ob schlau oder etwas langsamer im Denken, ob erfahren oder unerfahren, unterliegen zahlreichen Vorurteilen, die sie immer wieder falsche oder fragwürdige und auch für einen selbst unvorteilhafte Entscheidungen treffen lassen.

Um ein typisches Beispiel aus diesem Buch zu nennen, der sogenannte „Overconfidence-Effekt“, der bedeutet, dass wir uns komplett und maßlos selbst überschätzen, was unser Wissen oder Können betrifft.

Nachgewiesenermaßen liegen wir viel öfter falsch oder können etwas bei weitem nicht so gut, wie wir dachten und andere gern glauben machen. Männer betrifft dieser Effekt übrigens mehr, Frauen überschätzen sich demnach weniger.

Ganz zentral auch der „Confirmation Bias“, der als „Vater aller Denkfehler“ gilt, zu Deutsch etwa: Der Bestätigungsfehler oder -irrtum.

Dieser beschreibt die Tendenz, neue Informationen immer so zu interpretieren, dass sie mit unseren vorgefassten Theorien, Weltanschauungen und Überzeugungen um jeden Preis übereinstimmen.

Widersprechende Informationen und Tatsachen blenden wir dabei einfach aus.

Das Buch bietet dazu zahlreiche und oft sehr überzeugende Beispiele, wen das im Detail interessiert, dem kann ich es zur eigenen Lektüre nur empfehlen.

Doch längst nicht alles darin beeindruckt mich. So äußert sich der Autor auch in einem eigenen kurzen Kapitel über „Das Wunder. Die Notwendigkeit unwahrscheinlicher Ereignisse“ überschrieben.

Eingeleitet wird das Kapitel ganz bewusst mit einem kitschigen Jesusbild über einer explodierenden und brennenden Kirche.

Das wollen wir uns jetzt mal lieber nicht zu konkret vorstellen.

Aber daraus möchte ich etwas vorlesen, zumal das erste Beispiel direkt aus dem kirchlichen Bereich stammt: [Seite 97 ff]: (*Beispiel Rettung vor Gasexplosion in Kirche, weil alle verhindert waren, Chor und Pfarrerrfamilie und andere...*)

Ich hoffe, nun ist niemand beunruhigt. So etwas kann ja theoretisch in jedem Haus passieren, nicht nur in einer Kirche. Haben wir hier eigentlich Gas?...

Keine Sorge, wir kommen hier alle heil wieder heraus, das verspreche ich einfach mal.

Erstaunlich ist diese Geschichte schon. Wir kommen auch darauf zurück. Die nächste Situation ist, glaube ich, jedem von uns irgendwie bekannt und schon mal selbst passiert: (*Telefonanruf, vorher an Anrufer gedacht...*)

Ja, ist das nun wirklich Telepathie oder eine Art Vorhersehung? Oder doch nur Zufall? Ebenfalls gleich mehr dazu!

Das dritte Beispiel in diesem Kapitel beruht auf einer erstaunlichen Namensverwechslung, die zu einem Rechtsstreit zwischen den Prozessorherstellern Intel und AMD führte. Das überspringe ich mal.

Um direkt zur entscheidenden Frage zu kommen, mit unserem Autor Dobelli: *Wie wahrscheinlich sind solche Geschichten?*

Zur Rettung der vielen Menschen vor der Gasexplosion in der Kirche schlägt der Autor vor, sich ein Blatt Papier und einen Bleistift zu nehmen und sich die möglichen Fälle einfach mal systematisch vor Augen zu führen.

Demnach gibt es vier mögliche Kombinationen:

Der Chor verspätet sich und die Kirche explodiert, das ist der beschriebene Fall.

Der Chor ist verspätet und die Kirche explodiert nicht, das kommt zum Glück deutlich häufiger vor.

Der Chor ist nicht verspätet und die Kirche explodiert nicht, das sollte der Normalfall sein, auch bei unserem Kirchenchor im Gemeindehaus.

Gar nicht lange denken wollen wir an die vierte Möglichkeit: *Chor nicht verspätet und Kirche explodiert*. Denn dann hätte es zahlreiche Menschen auf schlimmste Weise getroffen.

Nun aber *reduziert* Dobelli das an sich wunderbare Geschehen, dass der Chor und andere verspätet erscheinen, also *nachdem* die Kirche explodiert ist, fast auf einen Normalfall.

Er schreibt: „Es wäre unwahrscheinlich, wenn es bei Abermillionen von Kirchen nicht einmal im Jahrhundert zu einem solchen Ereignis käme. Also keine Hand Gottes.“

Hier liegt er aber falsch. Denn es geht ja nicht nur um einen Chor als *geschlossene* Gruppe, die vielleicht gemeinsam in einem Bus gesessen hätte, welcher sich wiederum samt allen Insassen verspäten könnte.

Das wäre dann leicht zu erklären als schöner und fast „normaler“ Glücksfall.

Sondern die Chormitglieder, die Familie des Pfarrers und andere waren in diesem Beispiel ja *unabhängig voneinander* spät dran, so dass die Wahrscheinlichkeit dafür doch recht gering ist, dass alle zur Explosion „zu spät“ kamen.

Gott sei Dank – aber ob das jetzt gleich die Hand Gottes war? Doch an ein Wunder grenzt das meiner Meinung nach schon.

Und wie sieht es mit dem Telefonanruf aus?

Auch hier zählt Dobelli verschiedene Möglichkeiten auf, etwa dass Andreas an den Angerufenen denkt und nicht anruft, oder dass man selbst an Andreas denkt und er nicht anruft, oder Situationen, in denen er anruft und man gerade nicht an ihn gedacht hat.

Irgendwann kommt es dann halt auch mal vor, dass man an jemanden denkt, also hier Andreas, genau in dem Moment, da er anruft.

Das ist die gewöhnliche Erklärungsweise für solche Fälle. Und insofern hat das nichts mit Wunder und Telepathie oder Ähnlichem zu tun.

Hier stimme ich dem Autor noch völlig zu.

Was er aber ignoriert sind die eindrücklichen Fälle, in denen man ganz besonders intensiv und eben nicht nur nebenbei an jemanden denkt.

Man weiß es in dem Moment einfach, das ist jetzt der oder die, man hat vielleicht schon lange nichts voneinander gehört, oder es ist wichtig.

Man *spürt es* also wirklich am ganzen Leib, und das ist dann wohl kaum ein Zufall.

Ich lese gerade in einem anderen Buch, dem Roman *1Q84* vom japanischen Schriftsteller Haruki Murakami.

Hier wird ein Mitarbeiter immer wieder zu fast beliebigen Zeiten von seinem Chef angerufen. Und jedes Mal weiß er ohne Zweifel, natürlich ohne Rufnummernanzeige, *das ist nun der Chef*. Er *fühlt es* an der Art, wie das Telefon klingelt.

Ganz seltsam, aber so etwas hat man vielleicht auch schon mal empfunden oder gedacht. Was natürlich nicht am Telefon liegt, sondern an unserer Wahrnehmung.

Also, das grenzt dann für mich schon an ein Wunder, wenn man eine derartige Vorahnung hat, die sich sofort bestätigt. Und das vielleicht öfter im Leben.

Dobelli dagegen hält in seinem Fazit unwahrscheinliche Zufälle im Leben für ebendies: *zwar seltene, aber durchaus mögliche Ereignisse*.

Es sei daher gar nicht überraschend, wenn sie vorkommen. Überraschender wäre es, wenn sie nie stattfänden, meint er.

Aber das gilt nach meiner Überzeugung eben nur für ganz allgemeine Fälle, nicht für diese speziellen, wie er sie insbesondere mit der wunderbaren Rettung vor der Gasexplosion selbst eindrücklich vorstellt.

Aber was heißt das nun für *die Wunder von Jesus* oder für andere, wie sie auch heute noch aus aller Welt, besonders fernliegenden wie in Südamerika oder Afrika immer wieder berichtet werden, unglaubliche Wunderheilungen und andere Ereignisse? Darf man das nun einfach alles so glauben?

Da hilft nichts, das muss jeder nach wie vor für sich selbst überlegen. Es hat eben auch mit Glauben zu tun.

Offensichtlich aber sind Menschen, die dabei waren, sei es damals bei Jesus oder heute bei anderen Wunderheilern, meist zutiefst beeindruckt.

Übrigens auch Wissenschaftler, die das mit Kameras und anderen Geräten aufgezeichnet haben.

Mit unserer westlichen, sehr rationalen Einstellung sind wir äußerst skeptisch. Und das ist auch richtig so. Wir wollen uns ja schließlich nicht alles einfach so einreden und für dumm verkaufen lassen.

Manchmal aber täte uns auch eine gewisse Offenheit für Phänomene gut, die wir nicht einfach zu erklären vermögen.

Alle Mitglieder des Chors und der andere Gruppierungen, die vor der tödlichen Gasexplosion in der Kirche so wunderbar gerettet wurden, sind sicherlich überzeugt davon, dass hier eine höhere Macht im Spiel war und sie vor schlimmem Schaden bewahrt hat.

Und wenn man im christlichen Sinne gläubig ist, führt man das natürlich auch auf das Wirken Gottes zurück.

Wer Jesus damals erlebte, wie er Gelähmte oder Blinde, Besessene oder mit Hautgeschwüren belastete Menschen heilte; wie er zahlreiche andere Wundertaten vollbrachte, die man mit eigenen Augen gesehen hat, bis hin zum größten Wunder, der Auferweckung von den Toten, wer

gewissermaßen „dabei war“, der wird glauben und überzeugt sein, dass es hier um ein echtes übersinnliches Geschehen ging.

Um Wunder.

Darüber kann man nun sich tatsächlich „wundern“. Denn beweisen lässt sich nichts.

Zu dumm. Wir müssen wieder einmal selbst entscheiden, wovon wir uns überzeugen lassen, wovon nicht.

Da bleibt am Ende nur ein wunderbarer Wunsch: Möge der Heilige Geist mit uns sein und uns zur rechten Zeit die richtige Erkenntnis ins Herz geben. Amen.